

SCHAUPLATZ INTERNATIONAL: «BOUCHERIE NATIONALE»

EIN MYTHOS UND SEINE INNEREIEEN

Was bedeutet es, Schweizer zu sein? Welche Auflagen sind an die Ausstellung des Gütesiegels «Schweizer Fleisch» geknüpft? Die freie Gruppe Schauspielplatz International hat sich ihre Gedanken darüber gemacht.

Von Urs Strässle

Die aufdringlichen Warnungen vor dem «Verscherbeln des Schweizer Bürgerrechts» zeitigten Wirkung: Am 26. September lehnte das Stimmvolk die Vorlagen zur erleichterten Einbürgerung der zweiten und dritten Ausländergeneration ab. Der Abstimmung voraus gingen hitzige Debatten über Integration und Assimilation, über die für eine Einbürgerung zu erfüllenden Kriterien sowie deren Überprüfbarkeit am lebenden Subjekt. Bei allem Für und Wider, abstimmungsentscheidend war ein kollektives Gefühl: dass Schweizer sein doch etwas Besonderes ist, eine Marke, die Qualität garantiert und beglaubigt wird durch ein exklusives Gütesiegel, das verdient werden will – den Schweizer Pass. Ein bisschen wie das Label «Schweizer Fleisch».

So jedenfalls sieht es die freie Schweizer Theatergruppe Schauspielplatz International, die in ihrem neuen Projekt «Boucherie Nationale – Schweizer Fleischschau» der Frage nachspürt, was es bedeutet, Schweizer zu sein. Von innen, den Eingeweiden her gewissermassen, soll ergründet werden, was es – Swissair hin, Swiss her – mit dem tief in der Volksseele verwurzelten Mythos der Exklusivität des Labels Schweiz auf sich hat. So entstand die Idee, das Ganze als Metzgete zu arrangieren.

Das Ausgangsmaterial für ihre Arbeit fand die Gruppe um Martin Bieri und Albert Liebl, die um Adrian Furrer und Marianne Hamre vom Ensemble des Theaters am Neumarkt ergänzt wurde, zunächst bei ausgedehnten Recherchen. Diese führten die Schauspieler in den Schlachthof, in ihre Heimatgemeinden, wo sie sich über Einbürgerungsverfahren informierten, zum Verband Schweizer Fleisch, an die Züspa, ins Bundesbrief-Archiv und an eine Bürgerversammlung nach Schwyz, an der

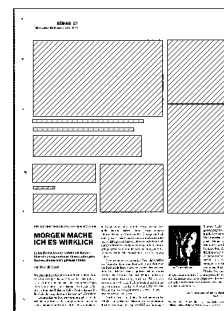
auch Einbürgerungsanträge traktandiert waren.

Bereits in ihrer letzten Arbeit «Château Europe: Der Superasylantenslam» (im Juni im Berner Tojo-Theater uraufgeführt) hat Schauspielplatz International diese Art der dokufiktionalen Arbeit erprobt. Dabei ging es um eine theatrale Recherche des Schweizer Asylwesens und konkreter: um die Reinszenierung einer Flüchtlingsbefragung. Der Fokus ist derselbe wie in der «Boucherie»: das Ausstellen von Wirklichkeit durch die verwirrende Überblendung von Wahrheit und Fiktion.

Mit diesem Verflechten der Wirklichkeitsebenen kontrastiert das Entflechten der Sprecherrollen, das Sichtbarmachen des dramaturgischen Gerüsts in der «Boucherie». Die Aufteilung des Bühnenraums in verschiedene Sektoren soll Transparenz herstellen: Aus der Theorie-Ecke werden dramaturgische Abläufe erklärt, in der Schlachtereie die Verarbeitung von Schweizer Fleisch demonstriert, am Regietisch sitzen die, welche es allen recht machen wollen, und vom Sofa aus erfolgen Einlassungen persönlicher Natur. Immer soll klar sein, von welchem Ort aus gesprochen wird. Das Ausstellen der Rollenzuschreibungen schafft Perspektivenvielfalt. Auf Schweizer Kühe, Schweizer Fleisch und Ausländer aus integrierter Produktion.

Zürich, Theater am Neumarkt

Do 28. (Premiere) bis Sa 30.10., Mo 1. und Mi 3.11., 20 Uhr



Theateramneumarkt

833016 / 833.16 / 32'657 mm2 / Farben: 3

Seite 52

28.10.2004



Welches Stück Schweiz darfs denn sein? Schauspieler Albert Liebl bei der Fleischbeschau.